

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

„Und ich, Gott, schuf den Menschen in meinem Ebenbilde, nach dem Ebenbild meines Eingebornen schuf ich ihn, männlich und weiblich schuf ich sie.“ Köstliche Perle Moses 2:27.

Nr. 23.	1. Dezember 1925.	57. Jahrgang.

Der Tennesseefall.

Von William Jennings Bryan.

Der Staat Tennessee hatte vor kurzer Zeit ein Gesetz erlassen, welches die Unterweisung in der Darwin'schen Entwicklungstheorie in den Schulen und Hochschulen Tennessees verbot.

In einer Hochschule des Städtchens Dayton äußerte einer der Lehrer diesem Gesetz zuwider darwinistische Ansichten beim Unterricht in seiner Klasse. Er wurde darauf vor Gericht gestellt, um sich zu verantworten. Diese „Verhandlung von Tennessee“ oder der sogenannte „Affenprozeß“ erregte in der ganzen gesitteten Welt größte Aufmerksamkeit. Tagelang erschienen ausführliche Berichte über den Verlauf und Stand der Verhandlungen in den Zeitungen.

Der die Sache des angeklagten Lehrers verteidigende Anwalt war der aus dem Loebfall bekannte Mr. Darrow, dem es damals durch geschickte Verteidigung gelang, ein Todesurteil von den jugendlichen Mördern abzuwenden. Auf der Seite des Staatesgesetzes und der Gegner der Evolution stand der jetzt verstorbene William Jennings Bryan, amerikanischer Senator und eine hervorragende Persönlichkeit im amerikanischen Staatsleben. Er ist vielen Lesern des Sterns durch seine in dieser Zeitschrift erschienene Rede „Der Friedefürst“ bekannt.

William Jennings Bryan hatte zur Verteidigung des Gesetzes gegen den Unterricht in der Evolution eine Rede verfaßt, die er wegen des raschen Abbruchs der Verhandlungen nicht mehr hatte halten können. Nach seinem Tode ließ seine Gemahlin die Rede drucken und machte sie so der Öffentlichkeit zugänglich.

Es bereitet uns großes Vergnügen, einen Auszug aus der trefflichen, beweiskräftigen und überzeugenden Schrift wiederzugeben. Die Red.

Als Demosthenes, der größte Redner des Altertums, seine berühmteste Rede hielt, da erflehte er zuerst die Gunst aller Götter und Göttinen Griechenlands. Wenn er in einer Sache, die nur sein Geschick und seinen Ruhm betraf, sich gerechtfertigt fühlte, die heidnischen Götter seines Landes anzurufen, dann können wir, die wir es mit den so bedeutungsvollen Entscheidungen dieses Streitfalles zu tun haben, wohl sicher den Herrscher des Weltalls um Weisheit anflehen, daß Er uns in der Erfüllung unsrer verschiedenen Aufgaben in dieser geschichtlichen Gerichtsverhandlung leiten möge.****

Darwinismus in Schulen?

Wir wollen die Tatsachen von beabsichtigten und unbeabsichtigten falschen Darstellungen trennen, die sowohl den Buchstaben als auch den Zweck des Gesetzes entstellt haben. Das Gesetz mischt sich nicht in die Freiheit des Gewissens ein. Jeder Lehrer kann denken was er will und Gott verehren wie er will oder Ihn überhaupt nicht anbeten. Er kann an die Bibel glauben oder sie verwerfen; er kann Christum annehmen oder verwerfen. Dieses Gesetz legt ihm keine Verpflichtungen und Einschränkungen auf. So auch mit der Redefreiheit; er kann, solange er als Privatperson handelt, sagen was er will. Das in Frage kommende Gesetz verletzt kein Recht, das dem Menschen durch irgend eine Verfassung gewährt worden ist. Es befaßt sich mit dem Angeklagten nicht als Privatperson, sondern als einem Angestellten, einem amtlichen oder öffentlichen Diener, der vom Staat bezahlt wird und daher Anweisungen vom Staat empfängt. ****

Man braucht kaum zu sagen, daß dieses Gesetz nicht in blinder Frömmelei erlassen wurde. Es will niemandem eine bestimmte Religion aufzwingen. Die Mehrheit versucht keineswegs eine Religion zu begründen und zu lehren, — sie versucht nur, sich vor den Anstrengungen einer Minderheit zu schützen, die es sich anmaßt, den Kindern unter dem Deckmantel der Wissenschaft Unglauben aufzuzwingen. Mit welchem Recht kann eine kleine Kaste von Männern, die sich selbst Weise nennen und ohne Verantwortlichkeitsgefühl sind, verlangen, die Schulen der Vereinigten Staaten zu beherrschen, in denen fünfundzwanzig Millionen Kinder erzogen werden und für die man jährlich fast zwei Milliarden Dollar ausgibt?

In jedem Staate der Union müssen die Christen ihre eignen Universitäten bauen, um die christliche Religion zu lehren; es ist daher nicht mehr als recht, daß Gottesleugner, Agnostiker*) und Ungläubige ihre eignen Universitäten bauen, wenn sie ihre Ansichten über Religion lehren oder den religiösen Glauben andrer angreifen wollen. ****

Religion und Wissenschaft.

Die Religion steht der Gelehrsamkeit nicht feindlich gegenüber. Das Christentum ist der größte Schutzherr gewesen, den die Gelehrsamkeit je hatte. Die Christen wissen aber, daß „der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht“, heute noch ebenso wie in der Vergangenheit. Daher widersetzen sie sich, wenn Meinungen gelehrt werden, die Unglauben unter den Schülern fördern.

Tennessee unterschätzt auch die Verdienste der Wissenschaft nicht. Die Christen in Tennessee wissen, wie sehr der Mensch der Wissenschaft zu Dank verpflichtet ist für alle Vorteile, die er durch die Entdeckung der Naturgesetze und Erfindung von Maschinen zur Nutzbarmachung dieser Gesetze erlangt hat. Man lasse der Wissenschaft eine Tatsache; dann ist sie nicht nur unüberwindlich, sondern dem Menschen auch von größtem Nutzen. Wenn die menschliche Gesellschaft die Schuldnerin ihrer Wohltäter in dem Maße ist, in dem sie ihr dienen, wer kann dann den Lohn derer ermessen, die uns die Dampfkraft, die Anwendung der Elektrizität ermöglicht und uns befähigt haben, die Kraft des Wassers auszunutzen, das von Bergabhängen herabfließt? Wer kann sagen, wie wertvolle Dienste uns die geleistet, welche den Phonographen, das Telephon und das Radio erfunden haben? Wenn wir dann unser häusliches Leben betrachten, wie sollen wir diejenigen lohnen, welche uns die Nähmaschine, die Erntemaschine, die Dreschmaschine, den Dampfpflug und das Automobil gegeben und uns das Verfahren gezeigt haben, nach dem wir heute künstliches Eis herstellen?

*) Solche, die den Anfang aller Dinge als unerklärlich beiseite lassen. D. R.

Der Stern

Der Stern ist das einzige Organ, durch das die Heiligen dieser Mission mit den Autoritäten der Kirche in Verbindung bleiben und von deren Ratschlägen an die Mitglieder Kenntnis erlangen können.

Der Stern ist eines der besten Mittel, um Freunden das Evangelium zu predigen.

Der Stern ist die Quelle, aus der man stets neue Gedanken und Anregungen über die Lehre, Geschichte und Entwicklung dieser Kirche schöpfen kann.

Der Stern gehört zu den besten Schriften, welche Mitglieder und Freunde dieser Mission lesen können.

Der Stern ist deshalb unentbehrlich für das Priestertum, für Missionare, Stadtmissionare, Beamte von Hilfsorganisationen und Mitglieder; dem Stern sollte daher auch durch die Mitglieder unter den Freunden die weitmöglichste Verbreitung geschaffen werden.

Inhalt des 58. Jahrgangs:

Reden von den Generalautoritäten der Kirche, neueren und älteren Datums.

Abhandlungen über religiöse, geschichtliche und moralische Themen von befähigten Schriftstellern der Kirche.

Leitartikel in jedem Stern von Kirchenführern, vom Präsidenten der Europäischen Mission und vom Herausgeber und der Schriftleitung des Sterns.

Ständige Nachrichten aus der Deutsch-Österreichischen und Schweizerisch-Deutschen Mission.

Verschiedenes; Nachrichten aus der Kirche, den religiösen Bewegungen; und Neuigkeiten von allgemeinem Interesse für Kirchenmitglieder.

Besonderes aus dem 58. Jahrgang:

1. Glaubensstärkende Missionserfahrungen oder sonstige Begebenheiten aus der Kirchengeschichte; 2. Verschiedene interessante Artikel von der Weltreise der Ältesten David O. McKay und Hugh J. Cannon aus der Feder des Letzteren; 3. Artikel und Aufsätze von Dr. James E. Talmage neueren Datums.

Wir laden alle Geschwister und Freunde der Kirche ein, den neuen Jahrgang des Sterns rechtzeitig zu bestellen.

Dieses Jahr muß uns einen weiteren Zuzug von Neuabonnenten bringen. Jedes Mitglied und jeder Missionar versuche daher einen oder mehrere seiner Freunde als Sternabonnent zu gewinnen.

Warum sollte man den Stern nicht für seinen Freund bestellen? Ein Sternabonnement wäre eines der passendsten und nützlichsten Weihnachtsgeschenke, die man sich denken kann.

Der Bezugspreis für das Jahr 1926 beträgt Mk. 3.— für Deutschland, Österreich, Polen und die Tschechoslovakei; Fr. 4.50 für die Schweiz und Doll. 1.— für das übrige Ausland.

Einzelbezieher, das heißt solche Geschwister und Freunde, die außerhalb von regelrechten Gemeinden wohnen und ihre Bestellungen nicht durch die Agenten erledigen können, wollen untenstehenden Bestellzettel abtrennen und ausgefüllt an das Missionsbüro schicken.

Bestellzettel

Unterzeichneter bestellt hiermit die Zeitschrift

Der Stern

vom .... 19 .... bis zum .... 19 ....[1])

Der Bezugspreis für diese Zeit in der Höhe von ....

liegt bei[2]) folgt[2]).

Name ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

Bemerkungen ....

Adresse der Schweizerischen und Deutschen Mission:

für Deutschland und Österreich: **Lörrach, Baden, Postfach 208**
für die Schweiz und das übrige Ausland: **Basel, Schweiz, Leimenstraße 49.**

[1]) Ein Sternabonnement kann zu jeder Zeit beginnen, also vom 1. März 1926 bis 1. März 1927 oder nur für ein halbes oder ein Vierteljahr laufen.

[2]) Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.

Auch der medizinischen Wissenschaft steht ein unbegrenztes Feld der Dienstbarkeit offen. Der Typhus, das gelbe Fieber, wird nicht mehr so sehr gefürchtet als früher. Der Diphterie und Lungenentzündung ist viel von ihrer Schrecklichkeit genommen worden, und ein Ehrenplatz im Buche des Ruhmes steht noch denen offen, die Heilmittel für Tuberkulose, Krebs und andre furchtbare Krankheiten finden, denen der Mensch ausgesetzt ist.

Die Christenheit heißt jede Wahrheit willkommen, woher sie auch kommen mag, und fürchtet nicht, daß Wahrheit von irgend einer Quelle mit der göttlichen Wahrheit in Widerspruch geraten könne, die durch die Inspiration Gottes selber kommt. Nicht der wissenschaftlichen Wahrheit widersetzen sich die Christen, denn wahre Wissenschaft ist sorgfältig erprobte Kenntnis, und nichts kann daher wirklich wissenschaftlich sein, wenn es nicht wahr ist.

Die Entwicklungslehre ist nur eine Theorie.

Die Entwicklungstheorie ist keine Wahrheit. Sie ist nur eine Annahme, eine Million ineinandergeketteter Vermutungen. Sie wurden in den Tagen Darwins nicht erwiesen. Er sagte verwundert, daß es trotz der zwei oder drei Millionen von Tiergattungen unmöglich gewesen sei, eine Art auf die andre zurückzuführen. Auch in den Tagen Huxleys wurde sie nicht erwiesen und selbst heute ist sie noch nicht bewiesen.

Vor nicht ganz vier Jahren kam Professor Bateson von London nach Kanada, um den amerikanischen Wissenschaftern zu sagen, daß jegliche Anstrengung der Forscher, eine Art auf die andre zurückzuführen, fehlgeschlagen sei. Er sagte, er glaube immer noch an die Entwicklungstheorie, zweifle aber an dem Ursprung der Arten. Welchen Wert hat aber die Evolutionstheorie, wenn sie den Ursprung der Arten nicht erklären kann? Wenn auch viele Wissenschafter die Entwicklungstheorie als Tatsache betrachten, so geben sie doch alle zu, wenn man sie fragt, daß man noch keine Erklärung dafür gefunden habe, wie sich die eine Art zur andern entwickelt. ****

Manche eifrige Verteidiger der Evolutionstheorie sagen gerne, die Entwicklungslehre sei ebenso fest begründet wie die Gravitationstheorie oder die kopernikanische Theorie. Die Lächerlichkeit einer solchen Behauptung wird augenscheinlich, wenn wir bedenken, daß man die Gravitationstheorie beweisen kann, indem man einen Gegenstand in die Höhe wirft, und daß jeder beweisen kann, daß die Erde rund ist, wenn er um sie herum reist, während man auf keine Weise feststellen kann, daß die Entwicklungstheorie wahr ist. ****

Man hat nicht mehr Gründe für den Glauben, der Mensch habe sich aus einem niederen Tier entwickelt, als anzunehmen, ein Palast stamme von einer Hütte ab. Ähnlichkeiten sind keine Beweise — sie spornen uns nur zum Forschen an. Ebenso wie eine Tatsache, — zum Beispiel die Abwesenheit eines Angeklagten von der Mordstelle — alle andern Ähnlichkeiten überwiegt, die tausend Zeugen beschwören konnten, so überwiegt die Unfähigkeit der Wissenschaft auch nur eine der Millionen von Arten auf eine andre zurückzuführen, jede Ähnlichkeit, von der die Anhänger der Entwicklungstheorie die Begründung ihrer Ansicht der Verwandtschaft des Menschen mit dem Tier abhängig machen.

Eine Kraft, die uns emporhebt.

Wenn auch die Wissenschafter eine Kraft, welche die eine Art zu einer andern entwickelt, wie sie die Evolution sein soll, nicht durch Beweis dartun können, so besteht doch eine Kraft, die uns hinauf zieht und die wir verstehen können. Die Pflanze zieht das Mineral in eine höhere Welt empor, und das Tier zieht die Pflanze in eine noch höhere Welt hinauf. Durch

diesen Vergleich ist man zu dem Vernunftschluß gekommen, daß der Mensch aufwärtsgeht, nicht durch eigne Kraft, sondern nur wenn er durch eine höhere Kraft emporgehoben wird. Es ist eine geistige Schwerkraft, die alle Seelen ebenso gen Himmel zieht, wie eine körperliche Kraft, die alle Stoffe an die Oberfläche, nach dem Mittelpunkt der Erde bewegt. Christus ist diese anziehende Kraft; Er sagte: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen." Diese Verheißung wird jeden Tag in der ganzen Welt erfüllt.

Die Entwicklungstheorie läßt uns über wichtige Fragen im Dunkeln.

Die Anhänger der Entwicklungstheorie unternehmen es nicht, uns zu sagen, wie die Urtierchen, durch innere bleibende Kräfte getrieben, Leben durch alle verschiedenen Arten weitertrugen; auch können sie uns nicht beweisen, daß eine solche treibende Kraft überhaupt wirksam war. Und doch verlangen die Evolutionisten, daß Schulkinder solchen Vermutungen glauben und eine Lebensphilosophie darauf aufbauen. Wenn es keine so ernste Sache wäre, könnte man versucht sein, über die verschiedenen Verwandtschaftsgrade nachzudenken, die gemäß den Evolutionisten zwischen den Menschen und andern Lebensformen bestehen. Man müßte vielleicht ziemlich peinliche Berechnungen anstellen, wollte man bestimmen, wann der Totschlag eines Verwandten aufhört ein Mord zu sein und wann es kein Kannibalismus mehr ist, seinen Nächsten zu verzehren. Aber es ist durchaus nicht lächerlich, wenn man bedenkt, daß die Entwicklungstheorie nicht nur keinen Schöpfer angibt, sondern den Schöpfungsakt so weit in die Vergangenheit zurückschiebt, daß man überhaupt anfängt, an der Schöpfung zu zweifeln. Und während sie den Glauben an Gott als Anfang erschüttert, so schafft sie sogleich auch Zweifel über den Himmel und das Ende des Lebens. Die Evolutionisten fühlen nicht, daß ihnen die Pflicht obliegt, zu zeigen, wie das Leben anfing, und zu welchem Augenblick in der langen Kette der veränderlichen Arten der Mensch von Hoffnung und der Verheißung des ewigen Lebens erfüllt wurde. Gott mag den Evolutionisten gleichgültig sein, und das jenseitige Leben mag keinen Reiz auf sie ausüben, aber die große Mehrzahl der Menschheit wird auch weiterhin an Gott glauben und weiterhin Trost finden in der Verheißung ihres Heilandes, daß Er einen Platz für sie bereitet hat. Christus hat aus dem Tode einen schmalen, sternenerleuchteten Weg gemacht zwischen dem Gestern und der Wiedervereinigung in der Zukunft; die Entwicklungstheorie läßt diese Sterne erlöschen und vertieft noch die Dunkelheit, die das Grab umgibt.

Wären die Ergebnisse der Evolution unwichtig, dann brauchte man vielleicht weniger Beweise zur Stützung der Hypothese zu fordern. Ehe wir aber ein neues Gesetz der Lebensphilosophie annehmen, das auf einer materialistischen Grundlage aufgebaut ist, haben wir guten Grund, etwas mehr als Vermutungen zu verlangen. „Wir können wohl annehmen" ersetzt das „so spricht der Herr" nicht. ****

Die Evolution vernichtet den religiösen Glauben.

Unsre erste Anklage gegen Evolution ist die, daß sie die Wahrheit des biblischen Schöpfungsberichts bestreitet und den Glauben an die Bibel als das Wort Gottes erschüttert. Diese Anklage ist erwiesen, sobald wir den Vorgang, den die Entwicklungstheorie vorgibt, mit dem Text im ersten Buch Moses vergleichen. Er widerspricht nicht nur dem mosaischen Bericht inbezug auf den Anfang des menschlichen Lebens, sondern er widerspricht auch der biblischen Lehre, daß alles nur wieder seine Art hervorbringen kann, was der größte wissenschaftliche Grundsatz ist, den wir kennen.

Unsre zweite Anklage ist die, daß die Evolutionstheorie, wenn sie zu einem folgerechten Schluß durchgeführt wird, jede wichtige Wahrheit der Bibel in Abrede stellt. Ihre natürliche, wenn nicht unweigerliche Folge ist die, daß sie diejenigen, welche sie annehmen, zuerst zum Agnostizismus und dann zur Gottesleugnung überhaupt führt. Die Evolutionisten greifen die Wahrheit der Bibel zuerst nicht offen an, sondern gebrauchen Lockworte wie „poetisch", „sinnbildlich" und „allegorisch", um dem inspirierten Bericht über die Schöpfung des Menschen jede Bedeutung zu nehmen.

Wir rufen zum ersten Zeugen Charles Darwin auf. *** Laßt uns den Ausführungen seines Sohnes über des Vaters Ansichten folgen, wie sie in Auszügen aus einer im Jahre 1876 verfaßten Lebensbeschreibung erscheinen. ****

„Während dieser zwei Jahre (vom Oktober 1838 bis zum Januar 1839) dachte ich viel über Religion nach. Während ich an Bord des „Beagle" weilte, war ich ziemlich strenggläubig und erinnere mich, daß verschiedene Offiziere herzlich über mich lachten (sie waren zwar auch strenggläubig), weil ich die Bibel als unwiderlegbare Autorität in gewissen moralischen Fragen anführte. Wenn ich so nachsann, fühlte ich mich gezwungen, nach einer „ersten Ursache" zu suchen, die einen intelligenten Geist haben müßte und der dem menschlichen Geist in gewissem Sinne ähnlich wäre; und ich verdiente ein Gottesleugner genannt zu werden. Soviel ich mich entsinnen kann, beschäftigte dieser Schluß meine Gedanken sehr stark, als ich den „Ursprung der Arten" schrieb; seit dieser Zeit ist diese Überzeugung mit vielen Wandlungen immer schwächer geworden. Dann aber erhebt sich der Zweifel: kann dem menschlichen Geist, der sich, wie ich bestimmt glaube, aus einem Geist so niedrig wie der der niedersten Tiere entwickelt hat, Vertrauen geschenkt werden, wenn er solche großen Schlüsse zieht?

Ich kann nicht vorgeben, das geringste Licht auf so dunkle Fragen zu werfen. Wir können das Geheimnis des Anfangs aller Dinge nicht lösen und ich muß mich meinerseits damit zufriedengeben, ein Agnostiker zu bleiben."

So wirkte die Entwicklungstheorie auf ihren bedeutendsten Vertreter ein. **** Er zieht den Menschen hinab auf die gleiche Stufe mit dem Tier, und dann stellt er es in Frage, indem er den Menschen mit dem Maßstab mißt, mit dem er ein Tier messen würde, ob man dem Geist des Menschen genug Vertrauen schenken kann, sich mit Gott und Unsterblichkeit zu befassen!

Wie kann ein Lehrer sagen, die Entwicklungstheorie bewirke nicht die Vernichtung des religiösen Glaubens? Wie kann irgend ein ehrlicher Lehrer die Folgen vor seinen Schülern verbergen, die der Glaube an Evolution auf Darwin selbst hatte? ****

George John Romanes, ein hervorragender Biologe, der manchmal der Nachfolger Darwins genannt wird, war bedeutend genug, daß man ihm sowohl in der „Encyclopedia Britannica" wie auch in der „Encyclopedia Americana" eine ausführliche Betrachtung widmete. Er sagt:

„Und da ich selbst weit davon entfernt bin, mit denen einig zu gehen, die das fahle Licht des „neuen Glaubens" als wünschenswerten Ersatz des alten betrachten, schäme ich mich nicht zu bekennen, daß durch diese tatsächliche Leugnung Gottes das Universum für mich seine Schönheit verloren hat. Und da fortan die Ermahnung, „wirket, während es noch Tag ist" noch ungeheuer an Bedeutung gewinnen wird, weil das, „denn es kommt die Nacht, wann niemand wirken kann", ebenfalls an schrecklicher Bedeutung zunimmt, so denke ich wohl bisweilen, ja muß bisweilen denken an den schrecklichen Gegensatz zwischen der geheiligten Herrlichkeit des Glaubens, der einst mein eigen war, und dem einsamen Geheimnis des Daseins, wie ich es jetzt finde. — Zu solchen Zeiten werde ich unmöglich den größten Schmerz vermeiden können, den mein Wesen zu empfinden überhaupt fähig ist."

Halten die Evolutionisten auch nur einen Augenblick inne und denken an das Verbrechen, das sie begehen, wenn sie den Glauben unserm Herzen entreißen und uns in die sternenlose Nacht hinausstoßen? Welche Freude kann es ihnen bereiten, den Menschen die „geheiligte Herrlichkeit" ihres Glaubens zu rauben, die Romanes so sehr liebte, und ihm dafür das

„einsame Geheimnis des Daseins“ zu lassen, wie er es fand? Kann man es den Eltern in Tennessee verdenken, daß sie versuchen, ihre Kinder vor einer solchen Tragödie zu bewahren? **** Was ist es, jemandem einige Dollar zu entwenden, im Vergleich dazu, den Menschen von Gott und Christus wegzuführen? ****

Der Einfluß falscher Lehren auf das Leben.

Verderben falsche Lehren die Moral der Studenten? Wir kennen einen Fall. Herr Darrow, einer der bekanntesten Kriminalanwälte im Lande, verteidigte vor ungefähr einem Jahre die Söhne zweier reicher Männer, die wegen eines Mordes, so feige wie er je begangen worden ist, verhört wurden. Der ältere, „Babe“ Leopold, war ein glänzender, neunzehn Jahre alter Student. Er war ein Anhänger der Entwicklungstheorie und ein Atheist. Er war auch ein Anhänger Nietzsches, dessen Bücher er verschlungen und dessen Philosophie er angenommen hatte. Herr Darrow bat für ihn um Nachsicht, und gründete sein Gesuch um Milderung der Strafe auf den Einfluß, den Nietzsches Philosophie auf den Geist des Jünglings ausgeübt habe. ****

Während wir hiervon sprechen, darf ich vielleicht Ihre Aufmerksamkeit auf eine andre Bemerkung in Herrn Darrows damaliger Verteidigungsrede lenken. Er sagte, daß Dicky Loeb, der jüngere Knabe, Schundromane gelesen habe. Er ging sogar so weit, dem Staate Illinois vorzuschlagen, er solle ein Gesetz erlassen, welches Jugendlichen verbiete, Kriminalgeschichten zu lesen. ****

Wenn Illinois seine Jugend schützen kann, warum kann es nicht auch der Staat Tennessee? Ist die Jugend von Illinois kostbarer als unsre?

Wir wollen aber zur Philosophie eines Evolutionisten zurückkehren. Herr Darrow sagte: „Ich sage Ihnen in allem Ernste, daß die Eltern von Dicky Loeb verantwortlicher waren als er, und doch hatten wenige junge Männer bessere Eltern.“ **** Weiter sagte er: „Ich weiß, daß etwas von beidem diesem Jüngling widerfuhr: die Veranlagung zu diesem schrecklichen Verbrechen steckte entweder schon in seinem System und kam von einem seiner Vorfahren, oder sie wurde durch seine Erziehung und Ausbildung nach seiner Geburt großgezüchtet.“ Er denkt, der Jüngling sei für nichts verantwortlich, seine Schuld müsse entweder der Vererbung oder der Umgebung zugeschrieben werden.

Aber wir wollen die Philosophie des Herrn Darrow, die sich auf die Entwicklungstheorie gründet, zu Ende betrachten. Er sagt: „Ich weiß nicht, welcher Vorfahre in weit zurückliegender Zeit den Keim in ihn gepflanzt hat, der ihn verdarb, und ich weiß nicht, wie viele Vorfahren ihn weitervererbten, ehe er auf Dicky Loeb übertragen wurde. Ich weiß nur, daß kein Biologe in der Welt sagen würde, ich hätte unrecht.“

Die Psychologen, die auf die Entwicklungstheorie eingestellt sind, sagen, der Mensch sei nichts weiter als die Summe der Eigenschaften, die er von seinen Vorfahren aus dem Tierreiche geerbt habe. Das ist die Philosophie, die Herr Darrow in dem berühmten Kriminalfall zur Anwendung brachte. „Ein entfernter Vorfahre“ — er weiß nicht, aus welcher weit zurückliegenden Zeit — „vererbte auf ihn den Keim, der ihn verdarb.“ Den Vorfahren kann man nicht mehr strafen — er ist nicht nur tot, sondern war den Evolutionisten gemäß ein Tier und kann vor Millionen von Jahren gelebt haben. *****

Das ist dem Wesen nach der Gehalt der Entwicklungslehre, von einem ihrer Vertreter vor unsern Augen destilliert, der diese Lehre, bis in ihre logischen Schlüsse durchführt. Man zergliedre diese Lehre der Finsternis und des Todes. **** Sie beleidigt die Vernunft und verletzt das Herz. Diese Lehre ist so tödlich wie Aussatz, sie mag vielleicht einem Anwalt bei der Behand-

lung eines Kriminalfalls ganz von Nutzen sein, wenn man sie aber allgemein annehmen wollte, würde sie jede Verantwortlichkeit vernichten und die Moral der Welt gefährden. Man sagt, ein Tier könne einen Menschen zum Verbrecher vorher bestimmen, und doch leugnet man, daß der im Fleisch verkörperte Gott das menschliche Wesen von diesen Banden befreien und von den Sünden seiner Väter retten kann. Nie verkündete ein Mensch eine scheußlichere Lehre. Wenn alle Biologen der Welt solche Lehren predigen — wie Herr Darrow sagt — dann beschütze der Himmel unsre Jugend vor ihrem ehrfurchtslosen Geschwätz. ****

Die Wissenschaft bedarf der Religion.

Kann da ein Christ noch gleichgültig bleiben? Die Wissenschaft bedarf der Religion, damit diese ihre Kräfte leite und mit erhabenen Absichten diejenigen inspiriere, welche die Tatsachen verwerten, welche die Wissenschaft entdeckt. Die Evolution steht im Kriege mit der Religion, weil Religion übernatürlich ist; die Entwicklungstheorie ist daher der unerbittliche Feind des Christentums, welches eine geoffenbarte Religion ist.

Laßt uns darum den Schluß der ganzen Angelegenheit hören. Die Wissenschaft ist eine herrliche materielle Kraft, aber sie ist nicht die Lehrerin der Moral. Sie kann Maschinen vervollkommnen, legt aber dem Menschen keine moralischen Rückhalte beim Gebrauch dieser Maschinen auf. Sie kann auch geistige Riesenschiffe bauen, aber sie kann nicht Ruder herstellen, welche das vom Sturm hin- und hergetriebene Schiff des menschlichen Daseins lenken. Sie kann das notwendige geistige Element nicht geben; aber einige ihrer unerwiesenen Theorien berauben das Schiff seines Kompasses und gefährden die Ladung.

Im Kriege hat sich die Wissenschaft als böse Kraft erwiesen; sie hat den Krieg schrecklicher gemacht, als er je zuvor gewesen. Früher hat sich der Mensch damit zufrieden gegeben, seinen Mitmenschen auf ebener Erde hinzuschlachten. Die Wissenschaft aber hat ihn gelehrt, unter das Wasser zu tauchen und von dort aus zu schießen, in die Lüfte zu steigen und von oben herab zu schießen. Dadurch wurde das Schlachtfeld dreimal so blutig als zuvor. Aber brüderliche Liebe lehrt die Wissenschaft nicht. Die Wissenschaft machte den Krieg so höllisch, daß die Gesittung nahe daran war, Selbstmord zu begehen, und nun sagt man uns, daß neuentdeckte Werkzeuge der Zerstörung die Grausamkeiten des vergangenen Krieges wie ein Kinderspiel erscheinen lassen werden, gegenüber den Grausamkeiten der Kriege, die kommen können. Wenn unsre Gesittung vom Schiffbruch bewahrt bleiben soll, der ihr vonseiten der durch Liebe nicht geheiligten Intelligenz droht, dann muß sie bewahrt bleiben durch die sittlichen Vorschriften des demütigen und einfachen Nazareners. Seine Lehren und nur Seine Lehren können die Fragen lösen, die das Herz bedrängen und die Welt verwirren.

Die Welt braucht Christum.

Die Welt braucht mehr als je zuvor einen Heiland, und es ist nur „ein Name unter dem Himmel gegeben, darinnen wir können selig werden". Es ist der Name, den die Entwicklungstheorie entehrt, denn wenn sie bis zu ihrer letzten Folgerung durchdacht wird, beraubt sie Christum der jungfräulichen Geburt, der Majestät Seiner Gottschaft und Mission und des Triumphes Seiner Auferstehung. Sie bestreitet auch die Lehre vom Sühnopfer. ****

Der Fall hat die Ausmaße einer Schlacht angenommen zwischen dem Unglauben, der im Namen der sogenannten Wissenschaft zu sprechen versucht, und Verteidigern der christlichen Religion, welche durch die Gesetzgeber des Staates Tennessee sprechen. Wiederum haben wir die Wahl zwischen Gott und Baal; auch wird hier das Verhör vor Pilatus erneut. In jenem

großen historischen Gericht — dem größten der Geschichte — saß die Macht, durch Pilatus verkörpert, auf dem Thron. Hinter dieser Macht stand die römische Regierung, die Herrin der Welt, und hinter der römischen Regierung standen die Legionen Roms. Vor Pilatus stand Christus, der Apostel der Liebe. Die Gewalt triumphierte; sie nagelten ihn an das Holz, und die um ihn standen, lachten, spotteten und sagten: „Er ist tot." Aber von diesem Tage an schwand die Macht Cäsars und die Macht Christi wuchs. In einigen Jahrhunderten war die römische Regierung entthront und der Legionen gedachte man nicht mehr, während der gekreuzigte und auferstandene Herr die größte Tatsache in der Weltgeschichte und die immer noch wachsende Gestalt aller Zeiten ist.

Wieder stehen sich Gewalt und Liebe von Angesicht zu Angesicht gegenüber und die Frage, „Was soll ich mit diesem Jesus tun" muß beantwortet werden. Eine blutige, rohe Lehre — Evolution — verlangt, wie der schreiende Haufe vor neunzehnhundert Jahren, daß er gekreuzigt werde. Dies kann nicht die Antwort dieser Geschworenen sein, welche einen christlichen Staat vertreten und geschworen haben, die Gesetze des Staates Tennessee aufrecht zu halten. Ihre Antwort wird man in der ganzen Welt hören. Eine betende Menge erwartet sie ängstlich. Wenn das Gesetz ungültig gemacht wird, dann wird man überall triumphieren, wo man Gott verwirft, den Heiland verlacht und die Bibel verhöhnt. Alle Ungläubige jeder Art und Ansicht werden glücklich sein. Wenn die Geschworenen aber das Gesetz aufrecht erhalten und die Religion der Schulkinder beschützt wird, dann werden Millionen von Christen sie selig preisen, und voller Dankgebung im Herzen werden sie wiederum den alten herrlichen Sang des Triumphes singen.

Leitet der Herr Seine Kinder?

Diese Frage können wir mit großer Bestimmtheit bejahen, denn viele tausend Zeugnisse zeigen uns, wie der Herr Seinen Kindern hilft und sie oftmals wunderbar leitet. Der Herr arbeitet auf eine ganz natürliche Weise, weshalb viele Menschen Seine leitende Hand nicht zu erkennen vermögen oder sie nicht anerkennen wollen und es dem blinden Zufall zuzuschreiben versuchen. Aber gerade in den verschiedenen Dingen des täglichen Lebens können wir die helfende und leitende Hand des Herrn mehr erkennen als wir vermuten. Folgende kleine Begebenheit zeigt uns, wie natürlich und doch wunderbar der Herr Seine Diener leitet:

Kürzlich ging ein Ältester unsrer Kirche mit seiner Frau durch die belebten Geschäftsstraßen einer größeren Stadt, um einige Einkäufe zu besorgen. Nach einiger Zeit kamen sie zu einem ihnen ganz unbekannten Stadtteil und die Frau fragte ihren Mann, ob er schon einmal in diesem Teile der Stadt gewesen sei. Da er verneinend antwortete, gingen sie in die ihnen gänzlich unbekannten Straßen, um die Gegend ein wenig anzusehen. Nach einigen Minuten trafen sie da eine Schwester, welche sehr betrübt und ganz hilflos war. Auf Befragen des Bruders antwortete sie: „Mein Mann, der sich in dem Krankenhause gleich nebenan befindet, liegt im Sterben." Der Bruder sprach einige tröstende Worte zu ihr und besuchte mit ihr ihren sterbenden Mann. Obwohl er kein Mitglied dieser Kirche war, segnete ihn der Älteste. Die Schwester wurde durch diese heilige Handlung sehr beruhigt und getröstet. Ihr Mann fiel bald darauf in einen tiefen Schlaf, der ihm die Schmerzen linderte und ihm half sanft zu entschlummern.

Der Schlüssel der Erkenntnis.

Von Aubrey J. Parker.

Der Schreiber dieser Zeilen erhebt keinen Anspruch auf eine höhere Erziehung. Er ist nur ein Sammler in den verschiedenen Feldern der Forschung, er findet hier eine Zeile und dort eine Zeile; so wurde seine Erkenntnis „vermehrt".

Mit den Leuten, die ihr Fleisch kreuzigen würden, auf daß der Geist erhöht werden möchte, kann ich keine Nachsicht haben. Seligkeit kommt auch nicht durch bloßes Fasten, sondern durch den rechten Gebrauch der errettenden Erkenntnis. Die Befreiung von der Armut kann nur erfolgen, wenn man lernt, wie sie zu überwinden ist und diese Erkenntnis in die Tat umsetzt.

Es gibt einen „Schlüssel der Erkenntnis" über jeden Gegenstand, und dieser Schlüssel öffnet das Tor zu günstigen Gelegenheiten; dies ist sowohl bei materiellen als auch bei geistigen Dingen der Fall. Die Heilige Schrift sagt: „Aber der Geist in den Leuten ist es und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht." Ich möchte Ihnen den Gedanken einprägen, daß „der Odem des Allmächtigen" der Schlüssel zur Erkenntnis oder zum Verständnis geistlicher Dinge ist. Denn der Geist Gottes erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Auch weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes. Dieser Schlüssel öffnet das Verständnis und wir empfangen Licht — ja Licht, das alles übertrifft, was man von irgend einer andern Quelle empfangen kann.

Joseph Smith, der Profet der letzten Tage, erklärt, daß „niemand in Unwissenheit selig werden kann", auch daß „ein Mensch nicht schneller selig wird als er Erkenntnis erlangt" — das heißt Erkenntnis von geistlichen Dingen. „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." (Joh. 17:3.)

Es sollte das Ziel eines jeden Menschen sein, das ewige Leben zu erlangen, denn was dieses Leben anbetrifft, so wissen wir, daß wir es verlieren, beim Versuch es zu erhalten. „Wer sein Leben suchet zu erhalten, wird es verlieren", doch wer es im Dienste Gottes und seiner Mitmenschen hingibt, soll ewiges Leben erlangen.

Wenn man nach einer guten Erklärung über den Zweck des Lebens forscht, so wird man finden, daß das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi, das allgemein als „Mormonismus" bekannt ist, mehr Licht in diese Frage bringt als man von irgend einer andern Quelle erlangen kann. Wie der Herr sagte, als er durch den Profeten Jesaja in den alten Zeiten sprach: „Kommt, lasset uns miteinander rechten", so ist auch durch den von Gott inspirierten Profeten der letzten Tage geoffenbart worden, daß „die Herrlichkeit Gottes Intelligenz ist". „Mormonismus" gibt allen denen, die nach einer zufriedenstellenden Erkenntnis der ewigen Wahrheiten Gottes suchen, den dazu notwendigen Schlüssel.

Was Gott geoffenbart hat ist wahr, ungeachtet der menschlichen Meinungen. „Irren ist menschlich" wegen der so begrenzten Erkenntnis des Menschen. Doch vergibt uns unser himmlischer Vater. Durch Seinen geliebten Sohn Jesus Christus lädt Er uns alle ein, so vollkommen zu werden, „selbst wie unser Vater im Himmel vollkommen ist".

Das erste jedoch was wir zu tun haben, ist die Wahrheit finden — das wahre Evangelium Jesu Christi — und ihr gehorsam sein. Dies wird einen belehrenden und erleuchtenden Einfluß auf uns haben, der uns immer auf den Pfaden der Wahrheit und der Rechtschaffenheit vorwärts führen wird.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Religion und Wohlstand.

Man ist heute vielerorts geneigt, jeglichen religiösen Glauben nur als den Ausdruck des inneren menschlichen Empfindens, als etwas für das Gefühl oder die geistliche Erbauung allein zu betrachten. Ist denn die Religion wirklich auf diesen Kreis beschränkt? Hat sie keine weitere Bedeutung und Aufgabe? Greift sie nicht ein in alle Angelegenheiten dieses Lebens, und hat sie keinen Einfluß auf die Gestaltung unsrer zeitlichen Verhältnisse?

Wenn Religion das wirklich ist, was sie zu sein vorgibt, nämlich der Weg zur Erlösung und Seligmachung des Menschengeschlechts, dann muß sie mehr darstellen als nur ein Mittel zur Befriedigung des inneren Gefühls, sie muß mehr sein als eine Erweckerin der himmlischen Sehnsucht und Jenseitshoffnung. Sie muß ins tägliche, tätige Leben übergreifen. Ihre kraftvollen Grundsätze müssen einen fühlbaren Einfluß haben auf die Geschicke der Menschen. Ihre Lehren müssen, soweit sie befolgt werden, die mißlichen Umstände der Zeit bessern. Wenn dies nicht der Fall ist, wenn sie nicht zur Besserung der Lage beitragen kann, in der sich die Menschheit befindet, welchen Wert hat sie dann für eine auf Fortschritt gerichtete Welt, oder für Menschen, welche glauben, daß die Tage dieses Lebens, unsre Taten hier auf Erden, Bausteine sind für das andre Leben, das kommen soll.

Heute meint man überall, der Zeiger für unser Wohl und Wehe sei allein unsre Wirtschaftslage. Die Werte, die der Mehrzahl der Menschen als die erstrebenswertesten vorschweben, sind in den Worten „Geld" und „Vergnügen" verkörpert. Das letzte betrachtet man sehr häufig als vom ersten abhängig; denn man denkt, man könne sein Vergnügen so groß machen wie man nur wolle, wenn man nur Geld hätte. Man baut auf das Geld, man glaubt daran, setzt seine Hoffnung darauf, beugt sich vor ihm. Man drückt sein Werturteil in Geld aus; es wird zum Maßstab, den man an alle Dinge des Lebens legt.

Diesem Wertmesser gemäß befinden wir uns in einer bedauerlichen Lage. Warum aber haben wir heute keinen größeren Wohlstand? Was ist denn die Ursache der wirtschaftlichen Krisen? Die Rohstoffe sind doch heute genau so wie zu irgend einer Zeit des Wohlstandes. Die Methoden der Bearbeitung, die Hilfsmittel, die Maschinen sind vollkommner. Unsre Organisationen sind umfassender und wirksamer. Neue und raschere Verkehrswege und Mittel sind erschlossen; die Kenntnis der Menschen hat sich ebenfalls vermehrt. Und trotzdem steht unsre wirtschaftliche Lage fast im umgekehrten Verhältnis zu diesen Errungenschaften.

An Meinungen von Volkswirtschaftlern über die Ursachen dieser Krisen und an Vorschlägen zu deren Behebung fehlt es nicht. Auf eine Erörterung solcher Ansichten soll hier nicht eingegangen werden. Denn die Tatsachen und wahren Mittel zur Besserung liegen in greifbarer Nähe vor uns. Das geoffenbarte Wort Gottes selbst zeigt uns den Weg, und die Geschichte Seines Volkes beweist, daß auf diesem Wege sichere Abhilfe zu finden ist.

Das Volk des Herrn erfreute sich immer eines großen Wohlstandes wenn es in den Wegen des Allerhöchsten wandelte. Sobald es aber in Sünde und Gottlosigkeit fiel, nahmen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten unter ihm überhand. Diese Tatsache tritt mit besonderer Deutlichkeit jedem Leser des Buches Mormon vor Augen.

Unter den Nephiten lösten Wohlstand und wirtschaftlicher Rückschritt oft im Zeitraum von wenigen Jahren einander ab, und immer wird das wachsende oder rückläufige Interesse an den Dingen Gottes als Ursache dieses Wechsels angegeben. Bei einem der Völker, von denen uns dieses wiedergeoffenbarte Buch Kenntnis gibt, nämlich bei den Ammoniten, hatte der Wechsel von Gottlosigkeit zur Gottseligkeit ständigen kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt zur Folge. Es kann auch nicht anders sein, denn von Rohstoffen, Hilfsmitteln und Verstand hängt unsre wirtschaftliche Sicherheit nicht ab, sondern von Treue, Fleiß, Ehrlichkeit, Wohlwollen und brüderlicher Liebe, also von den Kräften der Seele.

Die hier aufgestellte Behauptung, die Religion sei von bestimmendem Einfluß auf das allgemeine irdische Wohlergehen, ist keineswegs eine Ansicht, die nur von Anhängern einer bestimmten Religion verfochten wird. Hervorragende Volkswirtschaftler sind durch das Studium von Statistiken und Verhältnissen von derselben Wahrheit überzeugt worden. Roger W. Babson sagt in seinem Buche: „Fundamentals of Prosperity" (Grundlagen des Wohlstandes):

„Aber was verursacht denn diese Schwankungen im Geschäftsleben und die Veränderungen der Preise? Statistische Aufstellungen erweisen, daß Katastrophen durch geistliche und nicht durch finanzielle Ursachen hervorgerufen werden, und daß Wohlstand eine Folge der Rechtschaffenheit und nicht die Folge materieller Dinge ist. Daher sind die schon erwähnten Kräfte so wichtig für Handel und Industrie. Diese geistlichen Kräfte bilden die wahren Grundlagen des Wohlstandes." S. 75.

„Der Erfolg der Einzelmenschen, der Erfolg der Gemeinwesen und der Erfolg der Völker hängt von diesen Grundlagen ab — von Treue, Glauben, Fleiß, brüderlicher Liebe und vom Interesse an der Seele der Menschen. Wem verdanken wir diese wichtigen, grundlegenden Eigenschaften? Statistische Aufstellungen zeigen deutlich, daß wir sie der Religon verdanken. Ja, der altmodischen Religion unsrer Väter. Ich sage dies nicht als Kirchenmann. Wenn ich zu einer Gruppe von Bankleuten oder Ingenieuren spräche, würde ich dieselbe Botschaft verkünden. Mit der Kirche wurde ich zuerst durch die „Christian Endeavor Society" in Berührung gebracht, doch das Studium statistischer Aufstellungen bekehrte mich zur Bibel." S. 77.

Noch diese Stelle aus dem letzten Kapitel des erwähnten Buches sei angeführt:

„Ehe ich mich nach Brasilien begab, war ich der Gast des Präsidenten der Republik Argentinien. Eines Tags saßen wir nach dem Frühstück auf seiner Veranda und schauten über den Fluß. Der Präsident war sehr nachdenklich. Er sagte: „Herr Babson, ich habe oft darüber nachgedacht, wie es kommt, daß Südamerika trotz aller ungeheuren Vorteile der Natur soweit hinter Nordamerika zurück ist, obwohl es eher besiedelt wurde als Nordamerika." Dann erzählte er mir, daß es in den Wäldern Südamerikas zweihundertsechsundachtzig Baumarten gäbe, die in keinem Naturkundebuch zu finden seien. Er erzählte mir von vielen Viehweiden, wo man tausende von Morgen Alfalfagras an einem Stück finden könne. Er erwähnte die Eisenbergwerke, die Kohlengruben, die Silber-, Gold- und Kupferminen, und alle jene großen Flüsse und Wasserkräfte, die sich dem Niagara an die Seite stellen können. „Warum", fragte er, „ist Südamerika trotz dieser Reichtümer so weit hinter Nordamerika zurück?" Wer von Ihnen schon dort gewesen ist, kennt den Grund. Da ich aber ein Gast war, fragte ich: „Herr Präsident, was ist nach Ihrer Meinung schuld daran?" Er antwortete: „Ich bin zu diesem Schluß gekommen. Südamerika wurde von den Spaniern besiedelt, die in dieses Land kamen, um Gold zu suchen, Nordamerika aber wurde von den Pilgervätern besiedelt, die dorthin gingen, um Gott zu dienen". S. 94, 95

Die vorstehenden Ausführungen gelten in erster Linie für das Volk als Gesamtheit und nicht für das Geschick einzelner Menschen. Denn selbst in Zeiten des größten Wohlstandes kann der Herr gerechten Männern als Prüfung oder Segnung Armut senden. Für das ganze Volk aber ist auch heute der Bußeruf der Diener Gottes, das geoffenbarte Wort des Allerhöchsten der einzige Ausweg nicht nur aus den geistigen, sondern auch aus den zeitlichen und wirtschaftlichen Nöten der bedrängten Welt. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ J. W.

Präsidieren und Leiten.

Von Dr. James E. Talmage, vom Rate der Zwölf.

In jeder regelrechten Versammlung muß es einen präsidierenden Beamten geben, unter dessen Leitung die Versammlung geführt wird. Infolge der in unsrer Kirche vorherrschenden Einrichtung, wodurch der Präsident irgend einer Körperschaft von zwei Ratgebern unterstützt wird, kann einer von den Räten vom Präsidenten bestimmt werden, die Versammlung zu leiten, obgleich der Präsident anwesend ist. Es ist das Vorrecht und die Pflicht eines Ratgebers zu amtieren, wenn er darum ersucht wird.

Die Vollmacht eines Rates erstreckt sich in solch einem Falle nur auf die Durchführung der Gottesdienstordnung, wie sie zuvor festgelegt wurde. Er kann die notwendigen Bekanntmachungen geben und als zeitweiliger Vorsitzender angesehen werden. Jedoch ist es nicht sein Vorrecht, anders zu handeln als wie es mit dem Plane und der Absicht des Präsidenten übereinstimmt. Es wird angenommen, daß der allgemeine Verlauf der Versammlungen durch die Beratungen der ganzen Präsidentschaft bestimmt worden ist.

Mehrere Lokalbeamte haben, veranlaßt durch den lobenswerten Wunsch, genaue Versammlungsberichte zu bewahren, Fragen über die Form, in welcher Protokolle berichtet werden sollten, unterbreitet; insbesondere ob es richtig sei, sowohl den zu nennen, der präsidiert und den, der den Gottesdienst leitet, wenn diese Tätigkeiten verschiedenen Personen übertragen worden sind. In einigen unsrer Hilfsorganisationen, namentlich in der Sonntagsschule, werden Berichtsformulare für Versammlungen zum Ausfüllen geliefert; und es ist Vorkehrung getroffen, die Namen der anwesenden Beamten getrennt einzutragen. Dort wird der, welcher präsidiert, getrennt von dem angeführt, welcher die Versammlung leitet. Durch diese Anordnung wird der beabsichtigte Zweck leichter erreicht.

Der Bericht einer jeden Versammlung, mag sie allgemein oder von einer Hilfsorganisation sein, sollte die Namen aller anwesenden vorstehenden Beamten enthalten und derjenige, der die Versammlung leitet, sollte angegeben sein. Ist ein Beamter mit größerer Vollmacht anwesend als derjenige, welcher leitete, dann genügt es seinen Namen zu erwähnen, um zu zeigen, daß der von höherem Range wenigstens im allgemeinen Sinne präsidiert.

In Übereinstimmung mit der wohlbegründeten Ordnung in der Kirche präsidiert der Beamte vom höchsten Rang bei irgend einer Versammlung, obgleich er nur wenig oder gar keinen Anteil an der Leitung der Versammlung nehmen mag. Solch ein Beamter hat indessen kein Recht sich eine angreifende Kontrolle anzumaßen und die Tätigkeiten des Lokalpräsidenten an sich zu reißen. Er kann Anregungen geben und den Lokalbeamten, wenn es die Gelegenheit gebietet, persönliche Ratschläge erteilen, doch sollte dieses alles mit dem Geiste der Güte und der Höflichkeit geschehen und sollte von Herrschsucht und Prahlerei frei sein.

Der Präsident einer Gemeinde, in Zusammenarbeit mit seinen Räten präsidiert in der Gemeinde als ein ganzes und in weiterem Sinne über jede Organisation und jeden Beamten innerhalb seiner Gemeinde. Er ist für den Fortschritt aller lokalen Tätigkeit verantwortlich und ein jeder der Ratgeber trägt einen verhältnismäßigen Anteil dieser Verantwortlichkeit. Nichtsdestoweniger muß die Gemeindepräsidentschaft als Körperschaft und auch jedes Mitglied derselben alle andern Beamten mit gebührender Achtung behandeln und sie sollte niemals der willkürlichen Einmischung schuldig erfunden werden. In gleicher Weise ist der Präsident eines Distrikts oder einer „Konferenz" für die richtige Leitung einer jeden Gemeinde verantwortlich und präsidiert deshalb auch über diese. Reisende Älteste sollen in der Gemeinde als bevollmächtigte Vertreter des betreffenden Konferenzpräsidenten angesehen werden. Alle Konferenzpräsidenten sind ihrem Missionspräsidenten verantwortlich und dieser wiederum den Generalautoritäten der Kirche.

Das Vorstehende ist zur Erbauung und Ermutigung gegeben worden und nicht aus irgend einer Notwendigkeit heraus, Dinge in Ordnung zu setzen. Die Arbeit der vielen Abteilungen und Unterabteilungen der Missionen sowie die der Hilfsorganisationen macht gute Fortschritte, und wir geben herzliches Lob allen unsern treuen und fleißigen Arbeitern.

Der Herr sorgt.

Von Carl E. Pettersson.

Wir hören oftmals die Leute sagen, daß in unsrer Kirche die göttlichen Segnungen nicht so erlebt werden wie es sein sollte. Laßt uns nachsichtig sein und annehmen, daß eine solche Bemerkung nur auf einen Mangel an Beobachtungen oder eine tatsächliche Unkenntnis zurückzuführen ist. Es ist eine wirkliche Tatsache, daß sich auch heutzutage Kundgebungen von Mächten ereignen, die außerhalb jedes menschlichen Verstehens sind und in der einfachen Sprache als Wunder bezeichnet werden.

Es sei nun hier in dieser Hinsicht eine Begebenheit angeführt. Sie wurde dem Schreiber von der betreffenden Frau persönlich erzählt, welche ein treues Mitglied der Kirche ist. Obwohl sie reich an den Segnungen des Evangeliums ist, ist sie doch an weltlichen Gütern arm.

Im vergangenen Winter besuchte einer unsrer Missionare diese gute Schwester und fand sie von vielen Widerwärtigkeiten umgeben, wie es oft bei Leuten vorkommt, welche die notwendigen Bedürfnisse des Lebens nur schwer erlangen können. Doch wurde dem Missionar ein herzliches Willkommen entgegengebracht und bald konnte er sich an einem schön geheizten Ofen erwärmen. Für die Schwester jedoch bedeutete dieses Heizen, daß ihr kleiner Kohlenvorrat in dieser Woche früher erschöpft sein wird als sonst. Nichtsdestoweniger war sie bereit, so gut wir nur möglich zu sorgen für ihren Gast, denn sie betrachtete ihn als einen Diener des Herrn. Sie bezeugt nun feierlich, daß sie die ganze Woche hindurch von ihrem Kohlenhaufen genommen hatte, wie sie es immer zu tun pflegte. Sie war nun sehr erstaunt zu finden, daß sie immer noch genügend hatte. Sie wußte, daß ihr Vorrat nicht durch menschliche Hände ergänzt wurde.

Dieser Vorfall möchte vielleicht von vielen als unbedeutend angesehen werden, doch war es für unsre Schwester ein Beweis, daß wir uns immer noch der Segnungen wie vor alters erfreuen, wie es auch vom Meister verheißen wurde: „Und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt in eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben". Aus dem „Millennial Star".

Aus den Missionen.

Konferenz in Frankfurt a. M. Am 10. und 11. Oktober fand hier eine Konferenz in Anwesenheit des Missionspräsidenten Hugh J. Cannon, des Missionssekretärs F. Artell Smith, der Konferenzpräsidenten Wells C. Bowen-Hamburg, Llewelyn McKay-Hannover, Erwin Druk-Stuttgart und Oliver L. Richards-Frankfurt und zahlreicher Missionare der Hannover-, Stuttgarter- und Frankfurter Konferenz statt. In der Sonntagsschule wurde das Stück „Die Fülle des Evangeliums" dargestellt. Es wurden alsdann klare und bündige Zeugnisse von der Göttlichkeit der maßgebenden Kirchenwerke abgelegt. Ältester McKay erklärte durch eine Geschichte den Wert der Tätigkeit als den wahren Weg zum Glück. In der Nachmittagsversammlung hielten die Ältesten Wells C. Bowen, LeRoy Winter, Fred Crandall und Erwin Druk Ansprachen über verschiedene Prinzipien und Themen. Am Abend wurde ein Programm geboten, worauf Ältester Oliver L. Richards über die Welt als eine höhere Schule sprach. Ältester F. Artell Smith sprach in überzeugender Weise über die Echtheit des Buches Mormon und dessen Beziehung zum Evangelium. Missionspräsident Cannon nahm als Text das elfte Kapitel des 3. Nephi im Buche Mormon und erklärte die wirkliche Art und Weise der Taufe, wie sie den Nephiten von unsrem Erlöser während Er auf dem amerikanischen Kontinente unter ihnen weilte, gegeben wurde. Durch die vereinten Bemühungen der Frauenhilfsvereine Offenbach, Frankfurt Nordend und Westend konnte den Anwesenden der Morgenversammlung ein Frühstück gereicht werden. Es wurden in weniger als eine Stunde 250 Personen bedient. In jeder der drei Versammlungen waren ungefähr 400 Personen anwesend.

Konferenz in Essen. Die Herbstkonferenz des Kölner Bezirks wurde am 18. Oktober in Essen in der Aula der Krupp-Oberrealschule abgehalten. Missionspräsident Hugh J. Cannon, Missionssekretär F. Artell Smith, Konferenzpräsident Richards-Frankfurt und Dorius-Köln und die reisenden Ältesten der Konferenz waren anwesend. Auch hier wurde in der Sonntagsschule „Die Fülle des Evangeliums" von den Kindern aufgeführt und darnach sprach Präsident Richards über die Wahrheit und Echtheit der vier Kirchenwerke. Am Nachmittag wurde eine Lehrer- und Beamtenversammlung abgehalten, in welcher die Aufführung „Wie soll ich lehren" vorgetragen wurde. Die Ältesten Hense und Kunz sprachen über Wahrheiten des Evangeliums und gaben ihre Zeugnisse. Präsident Cannon hatte als Thema die Wiederherstellung des Evangeliums und die Segnungen derer, die es annehmen, gewählt. In der Abendversammlung sprach Präsident Dorius über Offenbarung und die Göttlichkeit des Werkes, in welchem wir tätig sind. Die göttliche Mission des Profeten Joseph Smith war das Thema des Ältesten Smith. Präsident Cannon schloß die Versammlung mit einem Zeugnis. Die Gesamtzahl der Anwesenden an allen Versammlungen betrug 1023 Personen. Am Montag hatten Präsident Cannon und die verschiedenen Missionare Gelegenheit, die großen Kruppwerke in Essen zu besichtigen, wo sie als Gäste der Gesellschaft in freundlicher Weise auch mit einem Essen bewirtet wurden.

Aus der Chemnitzer Konferenz. Missionspräsident Fred Tadje und Konferenzpräsident E. DeMar Anderson besuchten am 22. und 23. Oktober die Gemeinden Zwickau und Plauen. In beiden Gemeinden wurden besondere und erfolgreiche Versammlungen abgehalten, an welchen viele Freunde und Mitglieder teilnahmen. Aus dem gezeigten Interesse darf man erwarten, daß wir in Zukunft hier besonders erfolgreich sein werden. In diesem Jahre wurden allein in Zwickau 38 Personen getauft; ein Beweis, daß die Leute in dieser Gegend bereit sind, das Evangelium anzunehmen. In Plauen ist es nicht ungewöhnlich in den Versammlungen mehr Freunde als Mitglieder anwesend zu haben. Auch konnte die Gemeinde Planitz bei Zwickau, die erst im vergangenen Jahre gegründet wurde, im Oktober das Stiftungsfest des Frauenhilfsvereins feiern. Es waren bei dieser Gelegenheit 110 Personen anwesend, worunter sich 41 Freunde befanden. Die Sonntagsschule hielt daselbst ebenfalls ihre erste Konferenz ab, an welcher auch 45 Freunde teilnahmen. In Anbetracht der kurzen Zeit des Bestehens hat die Gemeinde einen sehr erfreulichen Fortschritt gemacht.

Konferenz in Stettin. Es wurde vom 24.—27. Oktober eine erfolgreiche Konferenz in Stettin in Anwesenheit des Missionspräsidenten Tadje, der Konferenzpräsidenten T. C. Browning-Berlin und Rowland H. Merrill-Stettin und der

reisenden Ältesten der Stettiner Konferenz abgehalten. Schwester Kowalewski erfreute die Anwesenden mit ihren musikalischen Darbietungen. Am 24. Oktober fand eine Versammlung für die Mitglieder statt, an welcher wertvolle Belehrungen über „Familienleben" und „Familienabende" gegeben wurden. In der Sonntagsschule wurde eine Dichtung, betitelt „Der Sabbat", aufgeführt, die von lokalen Kräften verfaßt und vorgetragen wurde. In der Nachmittagsversammlung gaben die verschiedenen Ältesten viele Belehrungen. Die größte und anregendste Versammlung war jedoch die Abendversammlung. Nach einer Einleitungsrede des Präsidenten Fred Tadje, worin er die Notwendigkeit göttlicher Führung und die Kraft des Mormonismus klarlegte, sang der Chor das schöne Oratorium „Die Vision". Dies war der erste Versuch der Stettiner Gemeinde diesen musikalischen Genuß zu bieten und man kann sowohl den Chor wie auch dessen Leiter hierzu beglückwünschen. Am Montag wurde für die Missionare eine besondere Versammlung abgehalten. Am Abend gab der Gemeinschaftliche Fortbildungsverein ein Programm, worin besonders die „Pfadfinder"-Arbeit betont wurde.

Am Dienstag, den 27. Oktober, begab sich Missionspräsident Fred Tadje in Begleitung des Konferenzpräsidenten Merrill nach der Gemeinde in Neubrandenburg, woselbst ebenfalls eine erfolgreiche Versammlung abgehalten wurde.

Die Brüder der Tadje-Gemeinde in Stettin haben für die Sonntagsschule einen Lichtbilder-Apparat gekauft, um den Kindern der Sonntagsschule gute Unterhaltung zu bieten und auf diese Weise gleichfalls den Eltern unsrer kleinen Freunde die Grundsätze des Evangeliums zu erklären. Am 1. Oktober wurde der erste Lichtbildervortrag gehalten. Bruder Hellmut Plath führte die ungefähr 250 Anwesenden, worunter sich 145 Freunde befanden, zunächst durch die denkwürdigen Stätten des heiligen Landes und behandelte das Leben Jesu und seiner Apostel. Der Chor trug zu den verschiedenen Bildern passende Lieder vor. Desgleichen wurden am 5. und 11. November zwei Vorträge über biblische Themen mit Lichtbildern vor gefülltem Hause gegeben.

Das neue Lokal in Leipzig. Am 8. November konnte die Leipziger Zentrums-Gemeinde ein neues Lokal beziehen, das durch ein kleines Programm und Ansprachen der verschiedenen Missionare eingeweiht wurde. Die Geschwister sind froh, wieder ein eignes Heim zu besitzen, nachdem sie in den letzten drei Jahren in einer Privatschule untergebracht waren.

Todesanzeigen.

Breslau. (Nachtrag.) Hier starb am 11. April 1925 Joseph Bieneck infolge einer Zuckerkrankheit. Er wurde im Jahre 1873 zu Zottwitz in Schlesien geboren und schloß sich im Jahre 1921 der Kirche an. Er starb als ein treues Mitglied.

Am 3. September 1925 starb in Ströbel Johanna Hannchen Emmig an Tuberkulose. Sie wurde daselbst am 29. April 1924 geboren und am 15. Mai 1924 gesegnet.

Berlin-Ost. Hier starb am 11. November Schwester Anna Marie Liebke. Sie wurde am 2. Juli 1849 in Coadjuten (Kr. Tilsit) geboren und machte im Jahre 1920 einen Bund mit dem Herrn. Sie starb mit einem festen Zeugnis von der Wahrheit dieser Kirche.

Gera-Reuß. Hier starb Schwester Maria Christiana Jahingen am 6. November 1925.

Leipzig-Zentrum-Gemeinde. Am 13. November 1925 starb hier Schwester Elsa Riehl.

Die Gemeindepräsidenten werden ersucht, Todesfälle noch im gleichen Monat an die Redaktion des „Stern" zu melden!

Telegrammadressen.

Zur Vereinfachung und Verbilligung des Telegrammverkehrs mit den Missionsbüros der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bitten wir folgende Telegrammadressen zu benutzen:

Quickmere Liverpool für die Europäische Mission.
Quickmere Dresden für die Deutsch-Österreichische Mission.
Quickmere Basel für die Schweizerisch-Deutsche Mission.

An die Sternagenten und Sternbezieher.

Um die Ordnung im Sternversand und in der Zahlung der Abonnementsbeträge durchführen zu können, bitten wir um genaue Beachtung folgender Anordnungen, welche sowohl unsre Agenten wie auch unsre Bezieher betreffen:

1. Der Agent wird ersucht, für jeden Neubesteller, sei es, daß er am Anfang des Jahres oder später den Stern bestellt, einen der vorgedruckten Stern-Bestellzettel ausgefüllt an das Basler Missionsbüro oder nach Lörrach zu senden.
2. Der Abonnementsbetrag muß im Voraus entrichtet werden; jedoch bleibt es dem Bezieher vorbehalten, die Zeitschrift für ¼ oder ½ Jahr zu bezahlen; in diesem Falle gilt er aber nur als Viertel- oder Halbjahr-abonnent und muß seine Bestellung und Zahlung für das nächste Quartal oder Halbjahr rechtzeitig erneuern.
3. Wer seinen Betrag bis spätestens 14 Tage nach Anfang des neuen Jahres, Halbjahres oder Quartals nicht entrichtet hat, wird von der nächsten Nummer an vom Weiterbezug ausgeschlossen.
4. Der Agent hat nach Verlauf von 14 Tagen nach Beginn eines jeden neuen Quartals die vorgedruckten Sternrapporte ausgefüllt, unter gleichzeitiger Einsendung des angeführten Betrages durch Postscheck, an das Missionsbüro in Basel einzusenden. Jeder Abonnent, welcher auf diesem Rapport nicht mit einer Zahlung vermerkt ist, wird von der Versandliste gestrichen und läuft Gefahr, auf den Weiterbezug des Sterns verzichten zu müssen.
5. Agenten und Bezieher wollen sich in Zukunft genau an diese Regeln halten, da wir sonst nicht in der Lage sind, ein ordnungsgemäßes System bezüglich unsrer Zeitschrift durchzuführen.
6. Ummeldungen infolge Wohnungswechsel, sowie Beschwerden sind uns unverzüglich mitzuteilen, um die Rücksendung der als unbestellbar bezeichneten Sterne in Zukunft zu vermeiden.

Der Bezugspreis für das neue Jahr beträgt Mk. 3.— für Deutschland, Österreich, Polen und Tschechoslowakei; Fr. 4.50 für die Schweiz und Dollar 1.— fürs übrige Ausland. Die Redaktion.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Österreichischen Mission.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Fred Tadje.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.